



Review: [Untitled]

Reviewed Work(s):

Die Vermessung kultureller Unterschiede. USA und Deutschland im Vergleich by Jürgen Gerhards

Alexander Stephan

German Studies Review, Vol. 26, No. 1. (Feb., 2003), pp. 205-206.

Stable URL:

<http://links.jstor.org/sici?sici=0149-7952%28200302%2926%3A1%3C205%3ADVKUUU%3E2.0.CO%3B2-J>

German Studies Review is currently published by German Studies Association.

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of JSTOR's Terms and Conditions of Use, available at <http://www.jstor.org/about/terms.html>. JSTOR's Terms and Conditions of Use provides, in part, that unless you have obtained prior permission, you may not download an entire issue of a journal or multiple copies of articles, and you may use content in the JSTOR archive only for your personal, non-commercial use.

Please contact the publisher regarding any further use of this work. Publisher contact information may be obtained at <http://www.jstor.org/journals/gsa.html>.

Each copy of any part of a JSTOR transmission must contain the same copyright notice that appears on the screen or printed page of such transmission.

JSTOR is an independent not-for-profit organization dedicated to and preserving a digital archive of scholarly journals. For more information regarding JSTOR, please contact support@jstor.org.

example, she praises the Control Commission's Education Branch, which she characterizes as unique in its success, and she describes many instances of positive interactions between the British and the Germans. Furthermore, she offers numerous examples of challenges to occupation policy within the civilian and military governments and in the British press.

Meehan provides a vivid account of occupied Germany, and the range of topics is impressive. Nonetheless, academic audiences will likely find the book lacking because it does not adequately take into account relevant and recent scholarship. The bibliography is very modest, and nearly half of the items date from the 1940s and 1950s. Research of the type presented in *Reconstruction in Post-War Germany: British Occupation Policy and the Western Zones, 1945-55* (1988; Ian Turner, ed.), for example, would have allowed the author to place her conclusions in the larger context of the complexities and constraints of the occupation.

GREGORY F. SCHROEDER, *St. John's University, Minnesota*

Jürgen Gerhards, ed. *Die Vermessung kultureller Unterschiede. USA und Deutschland im Vergleich*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2000. Pp. 273. Paper EUR 32.00.

Wer bei Kultur zuerst an Malerei, Literatur oder Architektur denkt, wird dieses Buch kaum in die Hand nehmen wollen. Nichts findet man hier über den Einfluss von Ernest Hemingway oder Thornton Wilder auf die deutsche Nachkriegsliteratur. Der doppelte Transfer des Bauhauses und der Frankfurter Schule über den Atlantik ist kein Thema. Und auch jenen für Reisende geschriebenen Benimmbüchern, in denen die unterschiedliche Kleiderordnung oder die andersartigen Anredeformeln in den USA und Deutschland beschrieben werden, macht dieses Buch keine Konkurrenz.

Am Werk sind hier vielmehr 13 Soziologen, für die "der Begriff der Kultur" vor allem in "zweierlei Hinsicht" nützlich ist: "[...] zum einen als von anderen Sphären der Gesellschaft (etwa der Wirtschaft oder der Politik) abgegrenzter Gegenstandsbereich, den es als abhängige Variable zu untersuchen gilt, zum anderen als Instrument zur Erklärung von Handlungen und sozialen Strukturen, wobei Kultur hier als unabhängige Variable fungiert" (72). Statt um Jeans, Rock und Coca Cola geht es bei der vergleichenden "Vermessung kultureller Unterschiede" in den USA und in Deutschland denn auch mehr um den von Max Weber angesprochenen Konflikt zwischen Ideen und Interessen, bzw. um den zeitgenössischen Streit zwischen Kulturen als "das Handeln determinierende letzte Werte" auf der einen und Kultur als "Werkzeugkasten ('tool kit') von Symbolen, Geschichten, Ritualen," der sich für die "Lösung von konkreten

Handlungsproblemen" (72) nützlich machen lässt, auf der anderen Seite.

Entsprechend fallen die Themen der von Jürgen Gerhards zusammengestellten Aufsätze aus. So beschreibt Richard Münch im ersten, der Politik und Wirtschaft gewidmeten Teil des Buches den Policy-Prozess der Luftreinhaltung für die "pluralistische Wettbewerbsdemokratie" der USA "als ständige Verbesserung von Problemlösungen in kleinen Schritten" und für die "rechtsstaatlich fixierte Konsensdemokratie" von Deutschland als "Suche nach Synthese" (16). Dieter Fuchs geht unter der Überschrift "Die demokratische Gemeinschaft in den USA und in Deutschland" Begriffen wie "kompetitiver Individualismus" und "solidarischer Etatismus" nach (33). Andere Autoren kümmern sich um den Wandel des Konzepts der Staatsbürgerschaft (Christian Joppke) und den Vergleich zwischen marktwirtschaftlichen und wohlfahrtsstaatlichen Gerechtigkeitsprinzipien (Edeltraud Roller).

Rodney Stark und Stephen Kalberg, die beide in den USA tätig sind, analysieren in der zweiten, "Religion und Wissenschaft" überschriebenen Rubrik die Religiosität von Deutschen und Deutschamerikanern bzw. die auf beiden Seiten des Atlantiks unterschiedlichen "Formen der Interaktionen von Akademikern." Im Teil "Öffentlichkeit, Massenmedien und Recht" geht es um Normen der Interaktion zwischen politischen Sprechern und Journalisten (Barbara Pfetsch), um die von einer starken Präsenz staatlicher Akteure bzw. einem individuellen Selbstbestimmungsrecht geprägten Abtreibungsdebatten (Jürgen Gerhards/Dieter Rucht) und um die zwischen punitivem Denken und Rehabilitation schwankenden "Kulturen staatlichen Strafens" in Deutschland und den USA (Joachim J. Savelsberg). "Geschlechterverhältnisse und Familie" schließlich, der letzte Abschnitt des Bandes, dreht sich um die Ausformung der Frauenrolle in der Sicht von Gesetzgeber und Bevölkerung (Annette Spellerberg/Katrin Schäffgen), bzw. um die Akzeptanz der bürgerlichen Familienvorstellung (Jürgen Gerhards/Jörg Rössel), wobei in beiden Fällen in den Ländervergleich die alte BRD und die DDR einbezogen werden.

Die Vermessung kultureller Unterschiede will und kann keine umfassende Einführung in die Kulturunterschiede zwischen den USA und Deutschland bieten. Dazu sind die Themenbereiche zu breit gefächert und die Interpretationsmodelle zu heterogen. Wohl aber liefert das Buch, dem zur Orientierung von Lesern und Käufern eine zeitliche Eingrenzung im Titel nicht geschadet hätte, eine Reihe von exemplarischen Einzeluntersuchungen, die zum Weiterdenken und -arbeiten anregen.

ALEXANDER STEPHAN, *Ohio State University*